

Schwarzbrot

Niederdeutsche Hausblätter

Eigenbeilage zum „Neuen Pommerischen Tage-Blatt“

Der Kuhhandel

Von Alfred Manns

Der Bauer Tönjes Puvogel in Büttendorf hatte soeben die Röhre gefüttert und sah nachdenklich auf sein Weib Janske, die unter einer übermäßig mageren Kuh saß und dort wilde Bewegungen vollführte. „Ich kann gewiß und wahrhaftig aus das alte Vieh keinen halben Liter Milch mehr rausreißen. Du solltest da man morgen mit nach'n Stiechauer Markt hin.“

Tönjes betrachtete die Veteranin eindringlich von der Seite, wobei seine Mienen einen stark skeptischen Ausdruck annahmen. „Das is man so'n Sache“, meinte er, „als Milchkuh glaub ich nich, daß wir ihr leicht los werden.“

Janske erhob sich. „Wenn du man bloß richtig auf zu laufen weißt, da stehen noch ganz anders welche.“

„Versuchen will ich das“, entgegnete Puvogel nach einer Weile. „Ich will ihr was mit Pfeffer einschmierem, daß sie ein bißchen lebendig aus den Augen sieht und nicht so dusselig glupst.“

Janske nickte. „Und dann kaufst du da gleich eine andere Kuh, die richtig Milch gibt. Daß du ihr aber auf alle Fälle zur Probe melken tußt! Es gibt so viel schlechte Menschen in'r Welt. Wenn dir einer ein Stück Vieh verkaufen will, denn kannst du auf ab, der Kerl lügt dir in deinen Hals hinein.“

„Da hast du recht in, Mudder“, entgegnete Tönjes und, indem er seine Augen weit aufriß, zeugten seine Mienen von einem herben Weltchmerz.

Schon zwei Stunden nach Mitternacht schob Bauer Puvogel die Alkaventür zur Seite und kroch aus der meterdicken Federdecke.

„Tönjes, was tußt du schon auf? Du willst da wohl noch hinkommen nach Stiechhausen“, grunzte Frau Puvogel schlaftrunken.

„So?“ meinte er, „daß alle Leute das sehen, wenn die alte, steifbeinige Ziege auf'n Markt angekliegen kömmt! Nee, vor Tag muß ich ihr da schon aufbauen. Bei'n Rathhaus, da ist das in der einen Ecke ziemlich dunkel, und da lehn ich ihr dann mit das Hinterteil, wo sie ein bißchen was angegangen is, weißt ja, da lehn ich ihr gegen die Mauer.“

„Das is auch wahr“, erwiderte Janske. Dann drehte sie sich um, zog die Decke über sich, schloß die Alkaventür und schlief weiter.

Tönjes begab sich zum Stall. Liese, die alte Kuh, war nur durch sehr nachhaltiges Zureden zum Aufstehen zu bewegen und war im höchsten Grade verwundert über den Umstand, daß es außer Puvogels Stall nach mehr Welt gab. Dann aber fiel ihr die reine Luft schmerzhaft auf die Lungen, die nur an die milden Dünste ihres vieljährigen Aufenthaltortes gewöhnt waren. Die Folge war, daß

die ehemalige Milchspenderin ein nicht endenwollendes überaus klägliches Husten, Bellen und Gähnen in die Dunkelheit schickte.

Sehr ungehalten sprach Tönjes auf die Kuh ein, wobei er in der Erregung den Maßstab für das Schikliche verlor. „Wenn du mir vorher krepierst, du alter Schinner, denn so kannst du was erleben!“

Nach eineinhalbstündiger Dauer der Expedition langten die beiden auf dem Marktplatz des nur wenige Kilometer von Büttendorf entfernten Städtchens Stiechhausen an und gleichzeitig mit ihnen das Tageslicht.

Tönjes bildete mit seiner Kuh die erste Gruppe. Am Rathhaus stellte er sein Tier so zurecht, wie er gedacht hatte; dann ging er in das Wirtshaus „Zum blauen Engel“, um sich mit einem lüttjen Klaren zu entnüchtern. Als er nach dem dritten Gläschen den beabsichtigten Erfolg verspürte, war es 6 Uhr geworden, und er beschloß, sich nach seinem Verkaufsobjekte umzuwenden. Mit einem Arm voll Gras beladen begab er sich zum Rathhaus und warf dort der alten Kuh, die trotz Pfeffer nichts weniger als feurig aus den Augen sah, das Futter vor.

Mittlerweile waren auch andere Verkäufer auf dem Platz erschienen, und zu seinem Schrecken gewahrte Tönjes unmittelbar neben seiner ausgemergelten Kinderahne ein großes, starkes, kraftstrotzendes Tier stehen. Da dachte Puvogel: wenn ich mein Tier verkaufen will, muß die dide weg und am liebsten in meinen Stall.

Er näherte sich also dem Besitzer, einem Bauern aus Dünghüttel, den er nicht kannte. „Du willst auch wohl dein verkaufen, weil daß sie von euren Gemeindebullen is, just wie meine von unsern.“

Der Dünghütteler machte mit der Absicht zu antworten noch zwei tiefe Züge aus seiner Pfeife, doch Tönje fuhr fort: „Ich mein, was meine Kuh is, die hat englisches Blut, und sehen alle man was minne aus. Aber eine Zucht liefert dir die, einfach großartig, da kannst du auf ab. Weißt, was ich glaub? Wenn wir tauschen täten, da hätten wir beide was davon.“

Der andere warf einen prüfenden Blick auf Liese und meinte dann: „Es is man, daß ich zu viel Vieh habe, sonsten — — aber wenn du meine kaufen willst, — Deine wirst du ja immer noch los, so Engländer die sind rar hier in Stiechhausen.“

Tönjes sah den Dünghütteler argwöhnlich von der Seite an, doch der verzog keine Miene. „Was soll sie gelten?“ fragte er.

„Hundertundzwanzig Taler.“

Tönjes fand das sehr billig, und er war zum Kauf entschlossen, deshalb schüttelte er entrüstet den Kopf. „Mehr

wie hundert is sie nicht wert! Die Vorderbeine sind zu krumm, an dem einen Horn fehlt ein Stück und links hinten an'n Euter is sie zu kurz geraten."

"Ich krieg da leicht soviel für, vorhin war auch schon einer da, der sie haben wollte; er kommt gleich wieder und sagt Bescheid."

Da schlug Tönjes mit saurer Miene ein, und beide Männer zogen zum „Blauen Engel“, wo Puvogel die neue Kuh in dem Stall unterbrachte. Er nahm gleich eine Milchprobe vor, die über Erwarten gut ausfiel.

Hierauf setzten sich die beiden Bauern zum Kaufstrunk und einem Dauerfrühstück in der Schenkstube nieder, wobei von dem traditionellen Genuß einer unverträglichen Menge Alkohol keineswegs abgesehen wurde.

„Diedert“, redete Tönjes den Wirt an, „was sind das für fünf Bullengreise, die du in deinem Stall stehen hast?“

„Pst“, machte der „blaue Engel“ und deutete diskret auf einen sehr jungen Menschen mit harmlos blöden Augen, der im langen Rock eines Viehhändlers am kurzen Ende des Tresens stand. „Er ist hier noch nie gewesen und kauft altes Vieh für eine holländische Wurstfabrik auf, glaub ich.“

Tönjes grinste. „Den sein Auftraggeber wird sich freuen!“

Um die Mittagszeit, als der Markt schon abflaute, erschienen Tönjes wieder bei Liese und pries in froher Laune einem jeden Vorübergehenden die seltsamen Vorzüge seiner alten Dame an, die müden Blicks interessenlos in den fast unberührten Grashaufen stierte.

Ein paar billige Schlächter erkundigten sich nach dem Preise, doch zogen sie völlig verwirrt wieder ab, als sie vernahmen, daß Liese eine Milchkuh ersten Ranges sei und 100 Taler kosten solle.

Um vier Uhr war Marktluß. Kurz vorher kam der junge Mensch, der Bullenkäufer, angeschlenbert und blickte vor Liese stehen, die er genau besah und besah.

„Wie teuer?“

„Tschä“, sagte Tönjes mit plötzlichem Entschluß. „Unter hundert wollte ich eigentlich nicht gehen, aber daß ich da nicht wieder mit zurück brauche: neunzig Taler.“ Die Miene des Jünglings bei diesen Worten gestiel Tönjes nicht ganz, deshalb setzte er erläuternd hinzu: „Sie is reine Zucht und stammt von einem Engländer.“

Der Händler hatte die Liese gerade herumgedreht und betrachtete deren wundes Hinterteil. „Ich glaube eher, daß sie von einem Pavian abstammt“, äußerte er harmlos.

Puvogels zoologische Kenntnisse gingen nicht über die Fauna von Büttendorf und Umgegend hinaus; er schüttelte also den Kopf. „Ne, so viel ich weiß, nich.“

„Na, ich biete achtzig Taler, fünf Taler vertrinken wir.“

Tönjes war erst nach langem erfolglosen Feilschen endlich einverstanden. Die Geschäfte des heutigen Tages waren immer noch außerordentlich günstig.

Nun ging es im „Blauen Engel“ hoch her. Der junge Viehhändler schien nicht viel vertragen zu können, denn er vermochte im Trinken mit Puvogel nicht annähernd Schritt zu halten, und er bezahlte getrost weiter, als die fünf Taler schon längst verzehrt waren. Glock elf endlich erhob er sich wankend. „Um halb zwölf muß mein Vieh verladen sein“, stammelte er; soviel Verstand hatte er doch noch.

Aber mit unserm Bauern sah nun ganz schlimm aus. Soviel hatte er noch nie getrunken, weil ihm noch nie jemand soviel spendiert hatte. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich auf den Beinen zu halten, und er verschmähte die Hilfe des jungen Mannes nicht, der um einiges sicherer stand.

Die Nacht war dunkel, als Tönjes seine neue Kuh aus dem Stalle zog, wohin er sie heute morgen gestellt hatte. Auch hierbei half der Händler.

Wie nun Puvogel nach Hause gefunden war, das wußte er selbst nicht, denn jegliche Erinnerung fehlte ihm dafür. Das die Heimkehr geglückt sein mußte, schloß er aus der Tatsache, daß er sich am nächsten Morgen in seinem Bette fand, allerdings mit einem Gefühl, als ob er aus Versehen zum Abendbrot ein Bettessen mit seiner diden Mastkau gehalten habe.

Vor ihm aber stand Janske, sein Weib. Sie hatte beide Hände in die Hüften gestemmt und sah mit einem unaussprechlichen Gesichtsausdruck auf ihren Gemahl.

„Im Gefühl seines guten Gewissens schmunzelte er. „Wiediel Milch hat sie gegeben?“ Janske schwieg. „Hast du ihr denn nich gemolken?“

„Nee!“

„Warum nich?“

„Der alte knochentrockene Bulle, den du mitgebracht hast, will das nich leiden, daß ich ihn melken tu. Vielleicht gelingt dir das besser, Tönjes!“

Die nun folgende Szene gehört nicht in den Rahmen einer Humoreske.

De Hülpsmann

Von H. S. Schlaikier

Vör den Dohrweg to Grotthagen, an de Eck vun de Hawersshün, wo de Boort nah den Goarn rin geiht, stünnen twee Mannslid un wischen sich den Sweet von't Gesicht. De een deh dat mit een siedem Snumboof, dat weer de Herr von't Good, Herr Sattman, de anner besorgt dat Geschäft mit de blote Hand, dat weer Rattmann, de Bagt. Dor weer noch eener dor, awerst man heemlich, de keef von'n Goarn ut mit sienem rugen, grieshaarigen Kopp dörsch een Tunlof un horkte nipping to, op dat, wat de beiden sich dor to vertelln harrn. Dat weer de oll Goarnarbeiter Rattmann, de of de Immen ünner sich harr. Tweerlei harr de mit de Ratt öwereen. Irstan weer he öwerdemaaten niglich, tweestens müch he för sien Leben girn liden, awerst man so keen Mess, dor harr he een grotten Grugel vör, nee, ut de Köhm-buddel, vör all, wenn he em so achterüm besorgen künn.

„Ariegt er den Raps heute aus?“ frög de hochbüchse Herr.

„Gor nich an to denken.“ säd de Bagt, „dor liggt noch de ganze Geschicht achter den Krummendief, un bi de fruse Eck is noch een ganze Patschon.“

„Wir müssen heute fertig werden“, röp Sattman falsch, „die Stullniher werden morgen mittag fertig und die Kölmiker morgen Abend, ich will mir nicht vorbeiwirtschaften lassen.“

„Ja“, meent de Bagt, un plinker listig mit de Ogen, „wenn de Herr uns een Hülpsmann gewen wull, so leet hä dat viellicht woll moaken.“

„Was versteht er unter Hülpsmann,“ frög de junge un erfahrene Herr.

„Ja, id meen man,“ freeg he son beten tögerig to Antwort, „wenn de Herr een Kruf Köhm utgewen wull, so arbeiten de Kirls as de Düwel.“

„Meinetwegen man zu, sag er der Mamsell nur Bescheid, daß sie ihm Brantwein giebt, aber Acht geben, daß sich keiner besäuft, hört er?“

As de oll Rattmann achter den Tun „von Köhm“ hört, würrn sien Ogen orndlich blänkern. He harr sich binah kundbar maht, so schöt he vöröwer, as wenn he dat schöne Wort griepen wull. He begreep sich awerst un sien Gesicht nöhm son Uttrieb an, as wenn he sich een hochwichtige Sak irnsühastig öwerleggen deh.

Bi de Beiden dor buten köm son lütt Diernswarf von'n Jahrener acht vörbi, een duuweten Henkelpott in de Hand, „Gooden Daga of Herr,“ sä se un möl een Knick.

„Wo willst du denn hin klein Trineken?“ frög de un nickt ehr fründlich to, denn he weer een Rinnerfründ.

„Großpadding Middagäten bringen,“ köm dat wichtig herut.

De Herr keef den Bagt an. Ach so meent de, „de oll Rattmann is sich bi de Hitt woll vermoden, dat de Immen swärmen warrn un nu bliwvt he dor öwer Middag, dat se em nich utrücker. Dormit weer de Hawdag utgewen, as son Conferenz benömt ward, Sattmann güng nah sien Stuw, Rattmann nah de Köf, nah'n Köhm un Trina nah'n Goarn.“

Ehr Großvadder nöhm ehr hastig den Pott af un säd: „Gah glieds wedder nah Hus mien Dierning, de Immen sünd hüt wedder so bös, de können di stäken, den Pott kannst du wedder mitnehmen, wenn du mi Vesperbrot bringst.“

De Bütt güng. Rattmann nöhm de beiden Deckels von den Pott, stellt se ünnern Hannesbeerenbusch, säd op den eenen dat Flesch, op den annern de Kartüffeln. Denn kreeg he den Pott vör den Kopp un drüink in grote Hast de Supp ut.

Nu kôm de Bagt mit een grote allmächtige Kruf an den Tun hendal to gahn. He slög sich mit de Tung ün't Mul vör luter Bergnögen, den Raps kreeg he licht torecht, un aartig satt drinken künn he sich nu of. As he bald den Goarn to Enn' weer, füng Rattmann ünnen an de Port an to kafeln, grad as een Hohn, dat een Ei leggt hett: gack, gack, gack.

Rattmann bleew stahn un horckt. Wenn em nu to all den schönen Röhm noch een Ei tom Vesperbrot in den Schot füll, so weer dat jo hüt dat wohre Osterfest för em. Gack, gack, gack güng dat wedder. Nu weer keen Hollen mehr, he schôw de Kruf in een Loek von den Dornun runner un löp trügg.

As Rattmann dat gewohr würd, nöhm he den Hentelpott in den Mund grad as een Pudel, de mit een Korf to'm Bäcker schickt ward, un kröp up all Beeren, denn de Tun weer stellwies man sied, nah de Röhmkruf hen, un een, twee dree harr he sienen Pott vullgaten un sich achter een Stachelbeerenbusch versteeken.

As de Bagt mit Schimpen wedder keem, wiel dat Ei em an de Näs vörbigahn weer, un mit sien Kruf loswanke, güng de oll Röhmdeef mit sienen „Raub“ achter dat Immeneschur, güng op den ümstülpten Gimmer sitten un sög sich so vull Röhm, bit he mit samts sien Sittgelegenheit op de Ird to liggen keem un so an to snorken füng, dat de Immen dat mit de Angst kreegen un an Utwannern dachten.

Dat Flesch un de Kartüffeln stünnen, appetitlich antosehn ünner den Busch. Dat wünn een poor Svarlings gewohr, se slögen hen un psägten sich daran. Dat seeg nu wedder de grote griese Kater, de op dat Daek von de Hawersschün sich nah wat Jaadbares ümkeek un steek sich daran. Lump, Herrn Sattmann sien Leewingstefel, weer nah dat sülwige Flach ünnerweagens, denn he weer grad son Daeklünkenfründ as de Kater. He keem awerst vun de annern Sied von den Johannisbeerenbusch. Ahn sich to sehn, sprümoen se to glieker Tied los un stötkten mit de Köpp tosamem. Nu güng dat Bieten un Kraken los. Flesch, Kartüffeln un Daepeters slögen nah alle Kanten. As de Pust all weer, harr Lump op de rechte Sied man een halv Ohr, Peter stünn ahn Steert dor un mük sich von de Tied an den Namen Stummelsteert gefallen laten.

Hierut kann sich nu eener entnehmen, dat de Sprit nich alleen gradut, nee, of achterüm nids as Unfreeden un Verdreefligkeit anstiften deiht, denn harr Rattmann sien Flesch un Kartüffeln opäten, wats sich mit den Röhm to bemenigen, so harr de Hund noch en heel Ohren un de Kater sienen Steert. Un Lump un Peter harrn doch keen' Röhm kreegen.

As de Meddagsstünn ut weer, tröck Rattmann an de Spiz non sien Volk un sien Beer to Jelln. Stramm an sien Siet güng een verkamen utsehn Minsch, de Hawgänger Gustav. He weer vun groten Hexkamen, awerst dörch den Suff ganz vör de Hunn'n gahn. He wull gor to girn de Kruf drägen, awerst de Bagt kennt em un säd: „Ja, mien Jung, dat möchst du woll, denn neihst du eenfach dormit ut, un mi annern lönt an den Broppen rüken.“

Op den Rapslag anlangt, kreeg Rattmann een Gluckmaat ut de Tash, son richtigen Wachtmeister un göt ehr all een in. „Nu ümmer sette an de Arbeit,“ röp he, „all Stunn giwist dat een ut de Kruf.“

Zwee Lüüd drünken awerst nich mit. De Daglöhner Regendant harr dat Gefühl, dat hüt noch wat passeern künn, wo een nüchtern Kopp bi nödig weer, un son beetem Iurig op den Bagtposten weer he of. De Knecht Jochen Rapphingst wull Sattmann dormit schowernaden, denn de wull sien Friegee mit sien Deern nich liden un harr ehr nah de Stadt vermeed.

Bot Bepertied güng allus good. Dat Stroh würr hüt Nahmiddag op Wagens ladt, un so harr dor keen Minsch op acht, dat een Swarm Immen sich haben up de Rapsstroh-miet henjetten deh. As dat so wied weer, würrn de Pierd an de Miet hentreden, un of de Lüüd setten sich dor hen in'n

Schatten. Nu geew dat för jedereen twee Wachtmeisters, dat Brot glitt denn beeter dal.

As de Bagt den Knecht Johann Murrjahn inschenten wull, röp Jochen Rapphingst em to: „Minsch, nehm em doch den Röhm nich aff, denn arbeitst du naher duller, as du vör bi sülwem verantworten kannst.“

Rattmann, de Jochen so all op Sicht harr un dörch den veelen Brannwin nich mehr Herr öwer sienen Verstand weer, haut em feste een achter de Ohrn.

De awerst of nich sul, steek em mit sien Brotmek in den Arm. In'n Umsehn weern dor twee Partien, un de Hauerie güng in'n Ganzen mit Utnahm von Gustav. De reet in den Wirrwarr de Kruf an sich un stücht't op de Miet rop. Dor sett't he dat Ding an den Hals, un as he satt weer, wull he sich so recht behaglich in't Stroh henlegen, süll awerst in den Immenwarm, de sich dor dalaten harr. Mit een grot Gebölk lust he von de Miet raff, midden mang de Pierd rin, de Kruf slög op de oll dow Tüt Lott un öwer Lüüd un Pierd her. De Slägerie weer mit een mal to Enn. De Lüüd rönnten mit Arieschen un Juchen to Hus un smeerten sich mit Sirup in, dat beste Middel gegen Immenstich. Regenbank un Rapphingst, de einzig nüchtern Lüüd, bröchten irst bi Düsterwarrn de lekten Pierd in den Stall. De Raps keem den Dag nich torecht un in de Nacht geew dat Regen.

Den annern Dag wör Rattmann affsett un Regenbank kreeg den Bagtposten. As disse eens Abends in de Harnd to sienen Herru säd: „De Weeten is nu drög un künn morgen insohrt warrn, awerst uns Lüüd söllt morgen meist all to Gericht“, de harrn sich nämlich gegenstetig wegen de Slägerie verklagt — dor haut Herr Sattmann up den Dsch un röp: „Der Teufel soll den holen, der mir wieder den Rat gibt, eine Krufe Schnaps als Hülfsmann aufs Feld zu geben und damit basta.“

Wat do'k mit'n Dreßhubartel, wenn he nich dreßht

Vun Fr. Winkel.

Bi'n Schulden wier Kindeöp. Nah vier Dierns wier de ierst Jung ankamen, un de Freud wier grot. Natürlig müßt dat 'ne grote Döp sin, un so wier denn binah dat ganze Döör laden: de Paster un Fru Pastern mit ehr dree Görn, de Köster mit sin'n ganzen Himphamp, tosamem acht Mann, de Förster mit Fru un Kinner, de Möller, de Smid un denn all de Burn un Burnfrugens un wat dor tohörte, oll un jung. Wat wier't öwer of en strammen Jung! Fru Pastern, de of so'n lütten Setter had, künn sich gor nich nog wunnern. Un wat had he'n Stimm! As de Paster em mit dat Water an den Kopp keem, verfierte he sich woll bannig, un he hrülte los, dat de Heewamm em gornich wedder still kriegen künn. Dor hülp keen Lutschbuddel, un de Paster künn nich gegen em upkamen un müßt man sich Imen seggen. „De Klöfft giwt nat,“ sä he to Schuldenwaddern, „de Bengel is mi öwer.“

Nah de Döp keem de Hauptsak: dat Eeten. Wat dat bedüden deit, dat kann blot de verstahn, de vör Jahren noch sülsen so'n Köst mitmakt hett. Dat is keen Kleenigkeit, sich dor dörschoeten, dor is de Riesberg üm dat Eschlaffenland een Kinnerpill dorgegen. Un denn dat Drinken! Minsch, wo is dat möglich! Een jeder is öwer of ganz bi de Saal un ett un ett, as güng't vör Geld. Un ierst ganz nah un nah ward de Mund of to'm Neben brukt; un wed seggen keen Wurt, se hebben nog to dohn mit dat Kaun.

To des' Art hürte den Schulden sin Nahwer. Buer Klafen, öwer nich. Nee, dat wier so'n richtigen Generaldreßhubartel, den sin Mundwark keenen Ogenblick still stünn. He vertellte ümmerto, un wenn keener tohörte, dat stürte em wieder nich; denn vertellte he vör sich hen. Un meistens hürte keener to, denn he makte ümmer 'n groten Uemsweif un keem selten mit 'ne Geschicht to End. Wenn em dit awer mal glückten deed, denn wier sin Freud grot, un he lacht so recht ut vullen Harten, wenn dor of gor nids to lachen wier.

Na, nu wier dat Eeten vörbi, un würd blot noch roft un klönt. De Stuw wier all blag qualmt, as wenn in'n Harwt so'n dicken Daak up Feld un Wischen liggt; un

dortwischen Klüing dat Reden as so'n mehn, as wenn in de Fiern so'n Weeder uptreft. Buer Klafen seet in de Keeg von den Schulden un den Paster un vertellte: „Na, Broder, dor föllt mi 'ne Geschicht in, to'm Dotlachen, 'ne spaßig Geschicht, würllich 'ne wahre Geschicht. Wör een halw Stieg Johrn — oder is dat all länger her — töw mal, dat wiet, as wi in'n Winter den groten Frost harrn, — oder wiet't all'n Johr oder 'n poor Johr vörher? Dat kann id würllich so genau nich seggen; na, dat is jo of egal, ja, dat is ganz egal, — id kann't of würllich nich mihr genau seggen. Ja, de Johrn de gahn upstunds so fig hen, as — ja, as wat denn? — na, 't is egal. Dewer, wat id seggen wull, — na, also vör goot een halw Stieg Johrn, — öwer töw mal, süll dat nich doch all länger her sin, — id weet dat würllich nich so genau, — 't is jo of ganz egal, — ja, also vör'n halw Stieg Johrn wieren wi, id un min Fru un Tanten Tine 's abends bi Buer Pasternak, — 'n snackchen Nam, wat denn, Herr Paster? Wo kümmt de Mann blot to so'n appeldwaltschen Nam! He hett jo mit de Preeferie, orren is he't nich mehr, Paster? . . . of rein nids to dohn, he is jo mal Preeferbuer.

„Nee“, seggt de Paster; „So bi jo!“ seggt de Schult. De beiden hadden all lang nich mihr gehört un wüßten gor nich, wovon Klafen redte. „Na, segg id't nich?“ vertellte de wieder, „hett nids mit de Preeferie to dohn un is of nich Preeferbuer. Na, wenn de mal preeßtern süll, wenn de hier hüt hadd mal döpen süllt! Na, id segg, wat dat woll 'ne Döp worden wiet! Sahaha! Pasternak un döpen! Na, öwer min Geschicht! Wo wiet wiet id doch? Hm! Na, id weet all. Also wi fierten bi Korl Pasternaken Svlweßer, oder — töw mal! — wiet dat Fastelabend? Na, nu weet id't. Ja, so wiet't: wi fierten Korl sin Geburtsdag, — oder süll dat doch Svlweßer weß sin? Na, 't is jo ganz egal. Dewer nee, dat wiet sin Geburtsdag. Also got. Dat wiet so: id sitt hier; rechts von mi seet min Fru un links Tinetanten — äwer holt mal! Seet min Fru rechts? Dat kann id nu nich mal seggen. Seet se rechts oder links von mi? Na, 't is jo egal. Denn seet se woll links; öwer nee, links seet Tinetanten. Ja, dat stimmt. Also rechts von mi seet min Fru; — ja, wiet't of würllich rechts? Den Deuser of! Dat möt doch ruttotriegen sin. Na, lat't; 't is jo ganz egal! — As id segg: hier sitt id, un rechts von mi — oder wiet dat links? Wo is't möglich! Id weet't doch ganz genau; links von mi seet min Fru, — ach wat, dummen Snack! links seet jo Tante Tine; — also links, nee, rechts von mi seet min Fru, — oder mal süll! — wiet of woll Tinetanten? — Ach, Quatsch! De seet jo doch links, nich wöhr, de seet doch links? Ja, links. Na, dat is jo egal, 't is ganz egal. 't kümmt dor würllich nich up an. Ja, rechts seet min Fru; nu weet id't. Dewer argerlich is dat doch. Hm! Ja, rechts seet doch woll min Fru?“ . . .

So bleew oll Badder Klafen bi. Keen Minsch hürte up em. Dat wiet jo of een Larm in de grote Stum, dat keener sin eegen Wurt hüren künn. Klafen vertellte un vertellte immer rin in den Kooß, un denn un wenn hürten de Paster un de Schult dörch all den Larm: „Rechts seet min Fru — 't is jo ganz egal — Tinetanten — rechts — links — Quatsch — min Fru!“ . . . Wieder öwer keem he nich. Un as de Köst ut wiet, un as all de Gäst sid up den Weg makten un nah Hus güngen, dunn seet toleht blot noch Klafen an den D'ach un drümt un säd: „Links seet min Fru, nee, rechts, nee, links . . .“ Dunn kreeg em sin Fru inner den rechten un Tinetanten inner den linken Arm to faten un güngen mit em af. Wör de Husdör säd he noch to Schuldenmudder: „Dat wiet en feinen Dag. Wat heww id mi schön unerholln!“ Un as he all en End lang weg wiet, dreihie he sid noch mal um un röp: „Schult, lat man, dat föllt mi woll noch wedder in.“ — —

't wiet tämlich lat; de Klock wiet een, un all wirn möd un güngen to Bett, of de Schult un sin Fru 's Morgens hento Klock vier buttert dat bi den Schulden an't Finster. De fohrt to Höcht un denkt, da brennt in't Dörp, springt ut dat Bett un löppt an't Finster, ritt dat up un fröggt: „Wat is dor los, un wer is dor?“ Un so recht vergnügt seggt Klafen — denn de is dat —: „Nahwer, rechts seet doch min Fru!“ — „Schapskopp!“ schimpt de Schult, schleit dat Finster to un geiht wedder to Bett.

Schlechte Beispiele wirken besser als gute Lehren.

Dat is ganz gewiß wöhr. It glöw, am mehrsten ward dat de Scholllehrers gewöhr. It heff all öfters hört, dat een seggt hett: „Ja, wat helpt dat all, dat wi de Rinner in de Schol gode Lehren gewt. Naher to Hus seht se doch, dat de Dellersn un anner Lüd ganz anners lewt. Is ja nich an dem; dat in all de Hus so leeg is, abers doch in heel veele. Un denn helpt all uns gode Lehren nids.“ Un richtig is dat. Dat mut jedereen togeben, de de Verhältnisse kenne deiht. Männig Kind ward to Hus direkt ton Leegen anholn. As lütt Lise nulez mit Mudder na Tante Minna föhrt is to Besöf, dunn lett Mudder den Schaffner slank vörleegen, lütt Lise weer noch keen teihn Jahr old. Un Lise weet doch am Besten, dat se vörledden Harwit all teihn wörn is. Un as Badder lehen Dünnersdag veel to dohn harr un wull keen Besöf hebben, dunn hett lütt Willem hen müßt un seggen, Badder wör nich in. Wonah ward Lise und Willem sit nu naher in Leben richten? Na den Scholllehrer un Paster sin gode Lehren or na Badder un Mudder ehr Vörbild? It weet ganz genau. Kennt jo meisttied noch veel leger as mit'n Schaffner un mit Badder sin Besöf. Brukt jo man blot to denken an dat infamige Supen un Wirtshuslophen un an Mudder ehr ole Klatscheree un Slamperee.

*

Gist jo natürlicherwies of annere Dellersn, de so seggen lönt, as dat in de Bibel schreben steiht: Folget uns nach! Aber wi ward dat naher, wenn de Rinner in de grote Welt ruffamt? Je ja, je ja, wo veel schlechte Vörbilder kriegt se denn to sehn! Dennso ward se dat gewöhr, dat de Welt ganz anners ut'üht, as wi se sit dat fröhertied utmalt hebht. Un dat Leeghe is, dat jüm dat mit de Tied ganz god gefallt, dat se-na ne Wiel ganz vergäten hebht, wat jüm lehrt is. Dat lewt sit jo een god Deel gemütllicher un bequemer, wenn sit nich jümmer na de goden Lehren to richten brukt. Dat Geweeten slöpt mit de Tied in, un se hört nids mehr.

Un so as dat in de lütten Verhältnissen togeht, so is't of bi dat ganze Volk. Rinnerlüd, wat hebht wi in't dütsche Riek för een groten Hümpel von Gesehen un Verfüngungen un Vör'schriften! Dide Böker un Akten sünd vull druckt, wo in stahn deiht, up wat för Ort un Wies wi uns to verholten hebht. Un wenn sit nu jedereen dorna rickden deß, dennso wör woll meist de Himmel up de Ger. Kann wesen! Kann abers of ni wesen. — weet nich. Wers slimm is't, dat sit de „maßgebende Kreise“ man nich ganz veel dorna richten doht. Schient ja nun meist, as wenn't en bäten bäter dormit ward. Wers wat hebht wi all belewt!

*

Ward of soveel redt von Genigheit. Genig schall dat dütsche Volk wesen „in allen seinen Stämmen.“ Dat ward jümmer von haben dal predigt in dusend Versammlungen un Fahrweihen un Gedenkfeiern un wat nich noch all. Un denn sünd's alltohopen ganz beplüstert un stah up un lat hochleewen. Un wat doht's naher, wenn de Wahlen lohmt? Dennso steiht de Partei babenan, un dat dütsche Vaterland möt in de Eck krupen. Dat de Partei man jo nog Stimmen kriegt, dat is de Hauptsak. Un denn ward de annern slecht mak, dat keen Hund mehr een Stück Brot von jüm annimmt. Jo, in Partei'saken is Dütschland dat „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“. Schall mi man blots wunnern, wat dütt Johr wedder för'n Larm un Schimpfen ward. —

Un denn ward ja vandag werr so veel von „Einheitsstaat“ redt. Meenst, dat wi noch malens so wird lohmt? It glöw't nich. De dor haben ward sit nich eenich. Bliwt allens bin Olln. Na, lat's! Een alleen kannt of nich annern. Wi Dütschen sünd nu mal so, dat wi as son Hümpel Schap dörn'anner lopt un weet uns nich to raden un to helpen un de een stört öwern annern wech un alltohop bößken's vör Gewalt, haben un inner. Un blot een poor gimt, de noch Inzichten hebht, abers de ward dotschreet. Wers nu möt id uphörn. Denn süns reg id mi to dull up, un denn kann id nich slapen.